

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1927**

74 (14.5.1927) Beilage zum Landboten

# Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Sinsheimer Zeitung)

## Feldbau

### Kalkdüngung zu Kartoffeln.

Die Nachfrage nach Düngesalz war in diesem Frühjahr so stark, daß viele Landwirte, die sich den Kalk nicht früh genug bestellt hatten, wegen Ueberlastung der Kalkwerke und Fehlen der nötigen Eisenbahnwagen nicht so rechtzeitig beliefert werden konnten, daß sie noch zu Sommergetreide hätten falten können.

Es mehren sich deshalb die Anfragen, zu welchen Früchten man den Kalk jetzt noch verwenden kann, vor allem, ob Kartoffeln ohne Befürchtung eines Schorfbefalls gefalzt werden können. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß die Kartoffeln nicht gefalzt werden dürfen. Sie brauchen zum Beispiel zum Aufbau ihres Pflanzengerüsts dreimal soviel Kalk wie die Getreidarten. Auch ist die durch den Kalk bewirkte Krümelung und Durchlüftung des Bodens für die Ausbildung der Knollen, besonders auf schweren, bindigen Böden, von außerordentlich günstigem Einfluß, und man hat gefunden, daß durch eine Kalkung ein sehr günstiges Verhältnis von kleinen zu großen Knollen erzielt wird. Ein Schorfbefall der Kartoffeln ist nicht zu befürchten, wenn die Kalkung so vorgenommen wird, daß die alkalische Wirkung des Kaltes, die das Gedeihen der Schorferreger begünstigt, im Boden erst zu dem Zeitpunkt eintritt, wo die Knollen sich bereits zu Pflanzen entwickelt haben, denn der Schorf ist nur eine Krankheit der wachsenden Knolle.

Der Kalk ist daher nach dem Legen der Knollen zu streuen; auch ist die übrige Minerdüngung möglichst in saurer Form (schwefelsaures Ammoniak, Superphosphat) zu geben. Nach den in Nr. 27 des Jahrgangs 1926 des „Bayerischen Land- und Forstwirtes“ veröffentlichten Erfahrungen des Landwirtschaftsrates Hartmann-Koburg, soll die Kalkung dann am günstigsten wirken, wenn die Stauden eine Höhe von 20–25 Ztm. erreicht haben. Der Kalk soll dann auch als Schädlingsbekämpfungsmittel und als Heilmittel gegen die Blattläusenkrankheit, Vorkrankheit, Mosaik-, Strichel- und Kräuselkrankheit sowie Blattroll- und Buckelkrankheit wirken.

Um diese Wirkung zu erzielen, ist als Kalkform gemahlener Brennerkalk oder Löschkalk (3–5 Dg. je ha) zu wählen. Auf leichten Böden wendet man im übrigen kohlenfauren Kalk (Kalkmergel, Kalksteinmehl und Marmor- mehl in Gaben von etwa 10 Dg. je ha an.

Der Kalk soll nur bei trockenem, windstillem Wetter und möglichst mit der Maschine ausgestreut und sofort durch Hacken oder Häufeln eingebracht werden.

## Obst- und Gartenbau

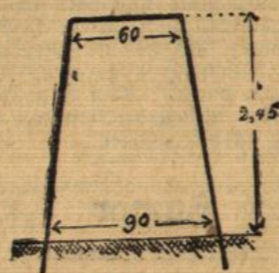
### Zur Kultur der Tomaten.

Bei diesem verwöhnten Kind des Südens muß zunächst die ganze Kultur darauf gerichtet sein, daß dieser Eigenart der Tomate voll und ganz entsprochen wird. Denn geschieht das nicht, dann reifen die Früchte bei uns nicht, wie dies leider in heißen Sommern nur zu häufig der Fall ist. Es ist deshalb der Tomate ein recht geschützter, sonniger, warmer Standort anzurathen. Am besten gedeiht sie an der Südfront eines Hauses, einer Mauer oder einer Bretterwand, vor die man im Spätsommer zum „Einfangen“ der Sonnenstrahlen ein Mistbeetfenster oder einen alten Fensterflügel stellen kann. Zur Befriedigung ihres Wärmebedürfnisses empfiehlt es sich, auch ihr einen „warmen Fuß“ zu geben. Zu diesem Zweck hebt man das Pflanzloch gut einen Spaten tief aus und füllt es zur Hälfte mit Pferdemist, der im Loche festgetreten wird. Darüber kommt eine nahrhafte Komposterde, in die die Tomaten bis an die ersten Blätter gepflanzt werden. Der Stengelteil, der in die Erde kommt, entwickelt ebenfalls Wurzeln, so daß durch diese Pflanzweise ein umfangreiches Wurzelwerk bald entsteht, das reichlich die überaus wüchsige Pflanze mit Nährstoffen versehen kann. Um das starke Wachstum zu befriedigen, ist es selbstverständlich, daß das Tomatenbeet kräftig mit Stallmist im Herbst bereits gedüngt wurde. Trotzdem ist es ratsam, noch während der Wachstumszeit eine Kopfdüngung mit Hornstoff alle 8–10 Tage geben. Eine Bräse für jede Pflanze genügt voll und ganz. Auch an Wasser darf es nicht fehlen, besonders zur Zeit der Fruchtbildung muß es der Pflanze in reichem Maße zur Verfügung stehen. Wer auf eine frühe Ernte sieht, soll die Tomaten eintrieblich ziehen, wobei der Haupttrieb in die Höhe geleitet und an einem Stab von Zeit zu Zeit von neuem angeheftet wird. Alle Seitentriebe, die aus den Blattachsen entspringen und besonders die Triebe aus dem unteren Teil des Stengels sind frühzeitig zu entfernen. Mindestens alle 3–4 Tage sind daraufhin die Tomaten nachzusehen.

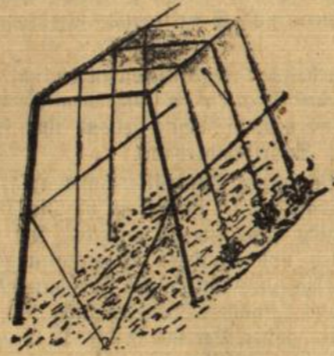
### Eiserne Bohnenstützen.

Durch Versuche wurde schon längst festgestellt, daß die allgemein gebräuchlichen Bohnenstangen infolge ihrer Stärke den Bohnen zu viel Licht entziehen und dadurch die Fruchtbarkeit ungünstig beeinflussen. Man kam daher auf den Gedanken, sie durch eiserne Stützen zu ersetzen. Es genügen dazu schon eiserne Drähte von sechs Millimeter Stärke, wie sie beim Eisenbeton gebraucht werden. Allerdings bedürfen solche etwas schwache Drähte des nötigen Haltens zu dem erwähnten Zwecke, sonst werden sie leicht beim ersten besten Sturm umgeworfen. Eine äußerst praktische Aufstellung eines derartigen Gerüsts, das sich gegen Wind und Wetter als äußerst standfest erwies, hat Herr

A. Inhoffen in Eszkirchen erdacht. Er bog 5,50 Meter



ange Eisenstangen in der Stärke von sechs Millimeter in Form eines nach unten offenen Trapezes mit einer Seilenlänge von 2,45 Meter und einer Breite von 60 Zentimeter, während der Abstand der beiden Enden von einander 90 Zentimeter betrug. Diese Bogen wurden in Reihen mit einem Abstand von 55 Zentimeter etwa 20 Zentimeter tief in die Erde gesteckt und durch einen in Höhe von 1,60 Meter wagrecht gespannten Draht verankert, indem sie an diesen angebunden wurden. Gestützt



wurden diese Stangen außerdem noch durch gleichgeformte Bogen aus Winkel- oder T-Eisen, die zu Anfang und Ende des Bogenganges aufgestellt und durch besondere Drähte mit dem Boden verankert waren. Die einzelnen Laubgänge hatten einen Reihenabstand von 90 Zentimeter. Durch die gespreizte Stellung der Stangen, die unten 90 Zentimeter gegen 60 Zentimeter oben entfernt waren, kühlten sich die Bogen gegenseitig.

Was man am meisten in Frostzeiten fürchtete, daß die Bohnen ohne Nachhilfe nicht an den glatten Eisenflächen inporranfen würden, trat nicht ein; das Gegenteil war der Fall, die Ranken haften sehr gut an den Drähten. Auch die Fruchtbarkeit war wider Erwarten groß. Bei dem luftigen und weitläufigen Stand der Bohnen entwickelten sich zahlreiche Früchte, die, weil die Hülsen adrei nach innen hingen und der sog. Klur oben erweitert war, bequem zu pflücken waren. Ein weiterer, für das Wachstum der Bohnen großer Vorteil bestand darin, daß ich das ganze Gerüst in seiner Höhe von 2,25 Meter nicht einschattete. Das Ausreifen der Bohnen erfolgt daher eher als bei den Holzstangen.

Das Aufstellen der Bogen geht rasch und leicht vonstatten. Nur das Anbinden der einzelnen Stangen an die Spanndrähte erfordert viel Zeitaufwand, der aber dadurch leicht so sehr in Rechnung zu stellen ist, wenn man berücksichtigt, daß das Gerüst während der ganzen Wachstumszeit keinerlei Nachhilfe und Ausbesserungen nötig hat. Herr Inhoffen berichtet, daß eine Anlage von 60 Meter Länge, die im vorigen Jahr den stärksten Seitenwinden ausgesetzt war, ohne jede weitere Verankerung vollständig gerade stehen geblieben war. Auch das Entfernen des Bohnenstoffs von den glatten Stangen erfolgt mühelos und leichter als bei den Holzstangen. Endlich lassen sich die Stangen nach der Ernte leichter aus der Erde nehmen und bequemer während des Winters aufheben, als die Holzstangen.

Bohnen aus Saat sollte niemals vor Mitte Mai erfolgen, da selbst bei warmer Witterung die Nächte noch zu kühl, also für ein rasches Wachstum nicht förderlich sind. Dann lege man sie recht flach, daß sie in die oberste warme Erdschicht kommen. In schweren Böden lege man die Samen in eine kleine Vertiefung und bedecke diese mit Komposterde, damit der Keimling sich leichter aus der Erde heben kann.

Wieviel Bohnen um eine Stange zu legen sind, ist längst durch zahlreiche Versuche geklärt worden. Es hat sich herausgestellt, daß 5–7 Bohnen vollkommen für eine Stange genügen. Mehr zu legen ist Samenverschwendung. Die daraus entstehenden vielen Pflanzen würden, da sie sich gegenseitig Luft und Licht wegnehmen, nicht mehr Früchte bringen, als etwa die Hälfte gebracht hätte.

Das massenhafte Abfallen der Früchte bald nach der Blüte. (Nachdruck verboten.)

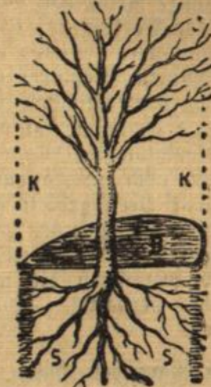
Nur zu oft stoßen Apfel- und Birnbäume nach reicher erheißungsvoller Blüte fast den gesamten Fruchtansatz zu einer größeren Ueberschätzung ab. Wir stehen in diesem Falle vor einem Rätsel; denn erst jetzt der Baum seine ganze Kraft ein, die zahllosen Fruchtknospen zu bilden und ihre Blüten zu entfalten, dann entledigt er sich in kurzer Zeit naturwidrig seiner jungen Früchte. Da muß etwas nicht ganz in Ordnung sein, und wir müssen die Ursache dieser für uns mißlichen Erscheinung erforschen, um ihn zukünftig nach Möglichkeit vorbeugen zu können.

Nach einem Winter mit wenig Niederschlägen oder bei trockenem Frühjahr wird die Sache oft ohne weiteres klar, wenn fehlt es den Bäumen an Wasser, das in ihrem Leber sie in dem der Pflanzen überhaupt, eine wichtige Rolle spielt. Es hat bekanntlich die wichtige Aufgabe, die Nährstoffe im Boden aufzulösen und den Pflanzen zuzuführen

Ein ununterbrochener Wasserstrom durchfließt die Pflanzen und lagert überall an den Stellen die Nährstoffe ab, wo sie gerade gebraucht werden. Wird diese Wasserzufuhr besonders in trockener Zeit gemindert, dann muß notgedrungenweise auch das Wachstum darunter leiden; es steht dann meistens still.

Bei den Obstbäumen tritt in solchen Fällen der Abstoß der kaum entwickelten Früchte ein, weil es ihnen durch die geringere Wasserzufuhr an den nötigen Baustoffen für die weitere Entwicklung der Früchte fehlt.

Dieser Wassermangel zur Zeit der Obstblüte hängt nicht allein von der winterlichen Niederschlagsmenge ab,



sondern auch von den Bodenverhältnissen und von dem Umfange des Wurzelwerks der Bäume. Es ist klar, daß bei leichten, durchlässigen Böden ein erheblicher Teil in die Tiefe versickert, als es bei schweren, bindigen Böden der Fall ist. Allerdings kann dem Versickern des Wassers einigermaßen Einhalt geboten werden, wenn durch die Düngung mit Stallmist oder im Notfall auch mit Torf für die Vermehrung des Humus gesorgt wird. Ein Gleiches geschieht durch die ständige Offenhaltung der Bodenoberfläche, um die Verdunstung des Wassers zu verringern. Diese Verluste des Wassers müssen unbedingt in Rechnung gestellt und demgemäß dem Boden im trockenen Frühjahr ersetzt werden. Es ist selbstverständlich, daß tiefwurzelnde Bäume, wie die Birn- und Kirchbäume besser in der Wasserversorgung gestellt sind, als die Flachwurzler, wie die Apfelbäume und das Zwergobst.

Nun kommt noch ein wichtiger Punkt hinzu: die Wasserverdunstung durch die zahlreichen Blätter, die mit zunehmendem Alter ständig wächst. Beträgt doch diese Verdunstung bei einem mittleren Baume in seiner vollen Belaubung schätzungsweise allein 20 bis 30 Liter Wasser im Hochsommer, eine Menge, die fortgesetzt dem Boden entgegen wird.

Welche Wassermengen im einzelnen zu verabfolgen sind, läßt sich allgemein nicht ohne weiteres sagen. Das Alter des Baumes, die Menge der Früchte und das ganze Aussehen bilden einen geeigneten Maßstab für die Bewässerung. Aber das muß hervorgehoben werden, daß es gänzlich falsch ist, Bäume mit wenigem Wasser, auch wenn es öfters geschieht, abspießen zu wollen. Je nach der Witterung muß alle 8, höchstens alle 14 Tage einmal so reichlich bewässert werden, daß das Erdreich vollständig gesättigt und durchdrungen wird. Unter Umständen sind für einen mittleren Hochstamm 8 bis 10 Gießkannen Wasser notwendig.

Die Bewässerung muß senkrecht unter der Kronentraufe stattfinden, weil hier die meisten Saugwurzeln sich befinden.

Das Wasser ist senkrecht unter der Kronentraufe in den Boden zu bringen, also an der Stelle, wohin die Blätter das Regenwasser leiten. Hier befinden sich in der Erde die aufnahmefähigen Saugwurzeln in größerer Menge. (Siehe Abbildung.) Zum Aufnehmen des Wassers wird eine Furche (etwa 15 mal 25 Zentimeter) an der bezeichneten Stelle aufgeworfen und nach der Bewässerung wieder zugefüllt. Es genügt auch, eine Anzahl Gruben von Spatenbreite und -tiefe zu dem genannten Zwecke auszuheben. Mit der Bewässerung kann auch gleichzeitig eine Düngung mit flüssigem Düng (vergorene Jauche oder Fühnermist und dergleichen mehr) vorgenommen werden. Der künstlichen Dünger vorzieht, setze dem Gießwasser den Milchdünger „Nitrophoska“ (30 Gramm auf 10 Liter Wasser) zu. Er enthält alle Nährstoffe, die der Baum benötigt, in richtiger Mischung.

### Fütterung junger Enten.

Die Entenküken sind wegen ihrer großen Empfindlichkeit die ersten drei bis vier Tage in einem geschützten Raum zu belassen. Als Futter reicht man ihnen in Milch eingeweichtes altes Weißbrot mit etwas gehacktem Ei und als Grünfutter die zarten Wasserlinsen (Entenfloß). Von der zweiten Woche ab kann man schon das Futter etwas mannigfaltiger und kräftiger gestalten. Die Eier bleiben weg und dafür gibt man ihnen ein Gemisch von Buchweizen, Gersten- oder Maischrot, sowie geundenes, fein gehacktes Fleisch. Auch gekochte, fein zerkleinerte Fische oder Fischmehl werden gerne genommen. An gut gehacktem Grünfutter, wie Schafgarbe, Brennnesseln und Wasserlinsen, das dem Futter zugefügt wird, lasse man es nicht fehlen. Von der dritten Woche ab gibt man noch Weizenkleie zu dem Futter, vor allem aber Futterfalk oder Knochenmehl oder Fleischnährstoff. Dieser Zusatz ist für die Knochenbildung unbedingt notwendig. Die Alte führt ihre Jungen nicht lange; sie werden bald recht selbstständig.

Fried anwandte, um zum Ziele zu gelangen. Sie befand sich stets in Begleitung ihrer beiden 13- und 10jährigen Töchter. Meist abends läutete sie an Wohnungen, die durch ausstehende Schilder angezeigt hatten, das Zimmer zu vermieten seien. Der öffnenden Birkin stellte sich die Hoffmann dann als „Frau Ministerialamtmann Hoffmann“ vor. Sie verstand das Mitleid der Vermietenden zu erregen, so daß sie in die Wohnung aufgenommen wurde. Nach wenigen Tagen verschwand sie dann wieder spurlos und mit ihr alles Mitnehmenswerte, wie Kleider, Wäsche, Geld und Schmuck.

**Verbrecherjagd in Ingolstadt.**  
Ein Reichswehrsoldat erschossen.

Eine verhängnisvolle Verbrecherjagd, die am Samstag in Ingolstadt einen Toten und mehrere Verwundete erforderte, spielte sich im einzelnen, wie die Lokalpresse meldet, folgendermaßen ab: Der schwer mit Zuchthaus vorbestrafte Hilfsarbeiter Paul Hertle sollte von dem Kriminalassistenten Peck verhaftet werden, weil er bei einem Streit mit einer Pistole geschossen hatte. Hertle widerlegte sich dem Beamten und schoß ihn mit einer Mauserpistole nieder. — Wachtmeister Mözner nahm sodann die Verfolgung auf, der sich bald eine ganze Reihe weiterer Personen anschloß. Hertle verlor durch eine ganze Reihe von Schüssen die Verfolger abzuhalten. Unter den Verfolgern befand sich auch der Reichswehrsoldat Dwandner. Dieser wollte dem Verbrecher in den Rücken kommen. Letzterer drehte sich aber blitzschnell herum und schoß dem Reichswehrsoldat in die Kehle. Tödlich getroffen stürzte Dwandner zu Boden. Im gleichen Augenblick warf sich Wachtmeister Mözner auf den Verbrecher. Dieser jagte sich noch im Fallen eine Kugel in den Kopf. Kriminalassistent Peck erhielt einen Brustschuß, ist aber außer Lebensgefahr. Auch die Verwundung, die sich der Täter selbst beigebracht hat, ist nicht lebensgefährlich. Die Polizei hat auch inzwischen die mit dem Verbrecher umherziehende Geliebte verhaftet. Diese soll Hertle den Revolver besorgen haben.

**Aus dem spanischen Hafen Ferrol,**

den in diesen Tagen mehrere deutsche Kriegsschiffe besuchten, wird berichtet: Die Besatzung des spanischen Linienschiffes „Alfonso XIII.“ sah plötzlich zu ihrem Erstaunen, daß ein Bär an Bord des Schiffes herumkletterte. Wie sich ergab, stammte der unerwartete Besucher von dem deutschen Kreuzer „Nympe“ den er heimlich verlassen hatte, um auf Entdeckungsfahrten zu gehen. Es ist ein alter Brauch in der deutschen Kriegsmarine, der der Tierliebe der germanischen Rasse entspringt, vierbeinige Gäste an Bord der Kriegsschiffe zu beherbergen, die Abwechslung in das eintönige Bordleben bringen und den Besatzungen die langen Seetörns verkürzen. Das Linienschiff „Hannover“, das kürzlich außer Dienst gestellt wurde, beherbergte eine Zeit lang einen Esel, der Kreuzer „Berlin“ einen Biegenbock. Später verehrte der Zoologische Garten der Stadt Berlin dem Kreuzer ein lebendiges Stadtwappentier, einen Bären, der sich an Bord sehr gut einlebte. Seitdem sind öfters Bären auf den Schiffen unterhalten worden. In dem Film „In Trene stark“, der auf der deutschen Flotte spielt, sieht man den Bären des Linienschiffes „Schleswig-Holstein“, offenbar zur Ablösung des Ausguckpostens, den Mast hinaufklettern. Der Ausreißer von dem Kreuzer „Nympe“ hat offenbar im Hafen ein Bad nehmen wollen und hat bei der Rückkehr das in der Nähe liegende spanische Schiff mit seinem eigenen Schiffe verwechselt. Sein Ausflug dauerte nicht lange. Er wurde kurz darauf von deutschen Matrosen im Triumph auf das deutsche Schiff zurückgebracht.

**Nach 13 Jahren den Eltern wiedergegeben.**

Am Tage der Mobilisierung im Jahre 1914 rückte der Arbeiter Louis Raymond in Mexicourt in Nordfrankreich ein und ließ Frau und drei Kinder zurück. Als am 3. Okt. 1914 deutsche Kavallerie nach Mexicourt kam, wurde der

älteste Sohn Raymonds, der 15jährige Raphael, von solcher Anhaft befallen, daß er spornreitend aus dem Elternhaus wegrannte und nicht mehr zurückkehrte. Von da an hörte man von Raphael nichts mehr in Mexicourt und allgemein nahm man an, daß er tot sei, zumal der Vater, als er aus dem Kriege nach Hause kam, sich vergeblich bemühte, eine Spur von seinem Sohne zu entdecken. Auch die Wehrbehörde zog aus dem Ergebnis der Nachforschungen den Schluß, daß Raphael nicht mehr unter den Lebenden weile. Vor einigen Tagen aber entdeckte man, daß der junge Raphael Raymond noch lebt. Das heißt, er selbst vermittelte diese Entdeckung, indem er zum französischen Konsul in London ging, seinen Namen nannte und bat, ihm zu helfen, seine Eltern zu finden, die bis zum Kriege in Mexicourt gelebt hatten. Raphael war, als er aus Mexicourt weglief, in eine Gruppe von Flüchtlingen geraten, die nach England in Sicherheit gebracht wurde. Man kann sich vorstellen, mit welcher Ungeduld die Eltern den seit fast dreizehn Jahren verschollenen Sohn zurückerwarteten.

**Humor**

**Der kleine Diplomat.**

„Bitte, Papa, rechne mir die Aufgabe aus; ich sage Dir auch, wo Mama Deine Pfeife versteckt hat!“

**Der Kenner.**

„Nun, was die Fähigkeiten der Geschlechter, zu leiden und Schmerzen auszuhalten, angeht, so muß ich doch den Frauen ganz entschieden den Vorzug geben.“ — „Ach, Sie sind Arat?“ — „Keineswegs: Schuhfabrikant.“

**Turnen, Sport und Spiel.**

Der Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft erläßt in Nr. 18 der D. T. Z. folgende Bekanntmachung, welche für Sinsheimer Turn- und Sportfreunde nicht ohne Bedeutung sein dürfte.

Um Unklarheiten, Fehlscheidungen und überflüssigen Anfragen vorzubeugen, sollen im folgenden die Bestimmungen zusammengefaßt werden, die heute geltend sind für das Verhältnis der D. T. zum Sportdreierband.

1. Die Würzburger Beschlüsse lauteten: a) Die außerordentliche Mitgliedschaft wird aufgehoben. b) Die Doppelmitgliedschaft ist einzelnen, nicht Abteilungen, gestattet. Die tätige Beteiligung an Wettkämpfen und ähnlichen Veranstaltungen, sowie die Betätigung in Verwaltungsämtern des Dreierbandes ist Mitgliedern der D. T. (ohne besondere Genehmigung der D. T.) verboten. c) Es dürfen nur ganze Vereine in die D. T. aufgenommen werden, nicht einzelne Abteilungen von solchen. d) Beim ersten Uebertritt eines Mitgliedes vom Dreierband zur D. T. tritt keine Sperrfrist ein. Bei wiederholtem Uebertritt gilt eine Sperrfrist von einjähriger Dauer. Bgl. „Deutsche Turnzeitung“ 1924, Nr. 42.

2. Der Hauptausschuß der D. T. hat in seiner Sitzung am 8. April beschlossen: Abteilungen von Werkvereinen dürfen entgegen dem Würzburger Beschluß in die D. T. aufgenommen werden, auch für den Fall, daß andere Abteilungen der betreffenden Vereine anderen Sportverbänden angehören. Der Vorstand des D. T. hat, um Mißdeutungen auszuschließen, folgende Zusätze beschlossen: a) Unter dem Begriff „Werkvereine“ sind zu verstehen Post- und Eisenbahnvereine, Vereine der Polizei und der Reichswehr und Vereine von Werken und Firmen. b) Jede dieser Abteilungen wird nach ihrer Aufnahme als selbständiger Verein der D. T. aufgefaßt und hat als solcher sämtliche Rechte und Pflichten der Mitglieder der D. T. und unterliegt deshalb auch allen Bestimmungen über die „Reinliche Scheidung“. Die Kreisversammlung in Hannover hat sowohl dem Beschluß der Hauptversammlung wie des Vorstandes des D. T. zugestimmt. Der Vollständigkeit halber sei bemerkt, daß, wenn mehrere Abteilungen eines Werkvereines der D. T. angehören, sie zusammen als ein Verein gelten.

3. Der Wiederertritt der D. T. in den DKA, hat an den Würzburger Beschlüssen nichts geändert. Die „Reinliche Scheidung“ besteht heute genau noch wie vorher.

4. Der bestimmungsgemäße Zustand ist heute also folgender: a) Es ist verboten: daß ein Turner oder Spieler usw. an einer Veranstaltung des Sportdreierbandes teilnimmt und daß Abteilungen oder Vereine der D. T. mit Vereinen des Dreierbandes gemeinsame Veranstaltungen treffen ohne besondere Genehmigung der D. T. b) Es ist aber gestattet: daß sich Turner an neutralen Veranstaltungen beteiligen, z. B. des Deutschen Reichsausschusses und der Jugendpflege. Hier ist eine starke Teilnahme sogar erwünscht. c) Ausnahmeweise kann Turnern auch eine Teilnahme an solchen Veranstaltungen gestattet werden, die von Vereinen des Dreierbandes ausgehen. Aber dann müssen folgende zwei Voraussetzungen gelten: es muß 1. ein vaterländischer Gedanke in Frage kommen, es muß 2. die Veranstaltung die große Allgemeinheit angehen. Wenn sich die Veranstaltung auf den Ort beschränkt, so kann die Genehmigung von der Kreisleitung gegeben werden, in allen anderen Fällen ist nur der Vorstand der D. T. zuständig. Voraussetzung für jede Genehmigungserteilung ist, daß die Turner an der Leitung und Durchführung beteiligt sind. (Der Vorstand der D. T. macht seine Genehmigung weiterhin abhängig von der Zustimmung des Vorstandes des DKA, damit nicht aus verbandspolitischen Gründen Wettkämpfe genehmigt werden, die aus fachturnerischen Gründen in der D. T. abgelehnt werden müßten.)

5. In den Bemühungen, für die D. T. und den Sportdreierverband gemeinsame schwarze Listen aufzustellen, wird den Kreisen freie Hand gelassen.

**Geschäftliche Mitteilungen.**

**Wichtig für Nordamerika-Auswanderer.** Nachdem bis vor kurzem von den amerikanischen Konsulaten keine Anträge auf Erteilung von Einwanderungs-Sichtvermerken für in Deutschland geborene Auswanderungslustige angenommen werden konnten, wird voraussichtlich Mitte Mai diese Sperre ihr Ende finden. Allen solchen Personen, die nach den Vereinigten Staaten von Amerika auszuwandern gedenken, sei empfohlen, sich beim Norddeutschen Lloyd in Bremen oder seiner hiesigen Vertretung Gg. Eiermann Btw., Sinsheim, kostenloser Auskunft über den genauen Zeitpunkt der Wiedererteilung der Einwanderer-Sichtvermerke, wie über die sonstigen Einreise- und Beförderungsbedingungen einzuholen.

**Bücher.**

Die deutsche Mark von 1914 bis 1924. Dieses im philatelistischen Verlag von E. Schuster in Nürnberg erschienene Büchlein dürfte allgemein Interesse erwecken. Das Werkchen bringt im ersten Teil sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichskassen- und Darlehenskassenscheine der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1. Mk. bis zum 100 Billionenschein nebst erläuterndem Text. Der 2. Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914 bis 1924 (von der 2 Pfg.-Germania bis zur 50 Milliarden-Marke) mit allen Nebenausgaben. Das Werkchen, das 64 Seiten umfaßt, stellt eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende schwere Zeit dar. Der Preis desselben beträgt 1. Mark.

**Richtig kochen**

muß man, um gute Speisen auf den Tisch zu bringen. Deshalb beachten Sie bitte auch bei **Maggi's Suppen** die jedem Würfel aufgedruckte einfache Kochanweisung. Die naturgemäß nicht für jede der vielen Sorten die gleiche sein kann. Dann schmecken Maggi's Suppen vorzüglich. 1 Würfel f. 2 Teller 13 Pf.



**Lucy Doraine**  
die beliebteste Zuban-Zigarette

**Eine Frau sollte es der anderen sagen,**  
dass man einen guten Kaffee nur mit **Aecht Franck** mit der Kaffeemühle zubereiten kann. Er ist kein Zusatz im landläufigen Sinne, er ist ein Verbesserungsmittel feinsten Art. Deshalb gehört er auch zu jedem Getreidekaffee. Dabei ist er so gesund und billig durch seine grosse Ausgiebigkeit und unerreichte Qualität.

**Inferieren bringt Gewinn**

**Besser möbliertes Zimmer**  
für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 531 an den Landboten.

**Zu verkaufen:**  
1 Fuchswallach, 3 1/2 Jahre, 2 Braunwallache, 2 1/2 Jahre, 3 Fuchsstuten, 2 1/2 Jahre, 3 sehr gute springfähige Zuchtfaren.  
Sohlenweide, Sinsheim  
Telefon 134.

**Gesundheit**  
Ihres Viehbestandes erlangen Sie nur durch tägliche Beifütterung von **Teppers-Futterkalk**  
Zu haben bei:  
W. Leonhardt, Steinsfurt  
A. Müller, Ittingen.  
**Ludwig Tepper & Co.**  
Futterkalkfabrik  
**Wiesbaden.**

**Kaufen Sie Schlencker's Hühneraugen-Tod**  
für unfehlbare Dorntötung wird garantiert. Zu beziehen seit 23 Jahren bei: Friseur Ziegler u. Mutschler, Sinsheim. Preis 70 Pfg. Nichts anderes nehmen!

**Stempel und Klischees**  
nach Zeichnung in Holzschnitt, Autotypie liefert und oder Fotografie Zinkätzung od. ausgeführt rasch und billig  
**G. Becker'sche Buchdruckerei**  
Sinsheim beim Bahnhof.

**Waschen Sie so, wie Wissenschaft u. Praxis es als richtig erkannt haben:**  
Mit **Dr. Thompson's Seifenpulver**  
wer anders wäscht, macht es falsch.

**Opel, Triumph, Dürkopp**  
sind unübertroffene Markenfahräder und stets zur Auswahl vorrätig. Spezialfahräder mit 1 Jahr Garantie Mk. 70.—. Marken, Ersatz- und Zubehörteile aus den ersten Fabriken, eigene Vernickelung und Emaillierung, zuverlässige Reparaturwerkstätte. Jahrzehnte lange Erfahrung.  
**Anton Schmidt, Mechanikermeister, Sinsheim**  
Tel. 176 Hauptstraße 554 Tel. 176